Rede

gehalten am 4. Feber d. J. 7 Uhr Abends

(משׁק מפ׳ בשׁלח תרל׳א)

vor einer jüd. Volksversammlung im Bethause

gr. Schiffgasse Nr. 8

von Sr. Ehrwürden dem Herrn

Salomon Spitzer,

Rabbinats-Assessor der Wiener isr. Cultusgemeinde und Rabbiner im genannten Bethause.

Nach stenografischer Aufzeichnung herausgegeben vom Vorstande dieses Bethauses.

(Der Reinertrag wird einem Wohlthätigkeitszwecke zugeführt.)

Preis 20 kr.

Wien, 1871.

Druck von Jacob Schloßberg, Zelinkagasse 2.

Verlag des Herausgebers.

Rede

gehalten am 4. Feber d. J. 7 Uhr Abends

(מש"ק מפ' בשלח תרל"א)

vor einer jüd. Volksversammlung im Bethause
gr. Schiffgasse Nr. 8

von Sr. Ehrwürden dem Herrn

Salomon Spitzer,

Rabbinats-Assessor der Wiener isr. Cultusgemeinde und Rabbiner im genannten Bethause.

Nach stenografischer Aufzeichnung herausgegeben vom Vorstande dieses Bethauses.

(Der Reinertrag wird einem Wohlthätigkeitszwecke zugeführt.)

Preis 20 kr.

Wien, 1871.

Druck von Jacob Schloßberg, Zelinkagasse 2.

Verlag des Herausgebers.

Zu beziehen bei:

J. L. Freistadt,

Leopoldstadt, Lilienbrunugasse 9, in Wien.

Geehrte Versammlung!

Ich habe mich von der ersten Volksbesprechung fern gehalten, um jeden Schein von Einflußnahme auf dieselbe meinerseits zu vermeiden und den Charakter derselben nicht zu alteriren.

Aber meine Herren, wenn das gemeinschaftliche Gebäude Feuer fängt und die zum Löschen herbeieilende Menge durch allzugroßen Eifer und gewaltige Kraftanstrengung den Wasserstrahl über das Ziel hinausschießen läßt und das brennende Object verfehlt, dann darf der ruhige Beobachter unter keinem Vorwande länger zurückbleiben und ist verpflichtet in die Action zu treten, von der er herzlich gern fern geblieben wäre.

Meine Herren! Unser gemeinsames Gebäude, der Gemeinde Einheit und Einigkeit stehet in Flammen; es wurde an dasselbe Feuer gelegt. Sie eilten herbei zu löschen und zu retten, aber in Ihrem allzugroßen religiösen Eifer scheinen Sie über das Ziel hinaus zu schießen, da könnten Sie das brennende Object leicht ganz verfehlen oder, was noch schlimmer ist, das Feuer schüren und den Brand noch verbreiten helfen.

Ich will Ihnen vor Allem meine Herren den Vers der heiligen Schrift vor Augen halten, der da lautet:

„כי תקרב אל עיר להלחם עליה וקראת אליה לשלום".

„Wenn Du einer Stadt naheſt, sie zu bekriegen, so sollst Du ihr Frieden anbieten." Also zum Frieden sollst Du sie anhalten und nur im äußersten Nothfalle von der Waffe Gebrauch machen.

M. H! Ich spreche hier an heiliger Stätte meine Ansicht aus und ich glaube, Sie alle werden mit mir darin übereinstimmen; daß eine offene Parteispaltung in der hiesigen jüdischen Bevölkerung als ein Unglück für uns hier, als ein schweres Verhängniß für die gesammte Judenheit Oesterreichs zu bezeichnen wäre; (Beifall) denn nicht nur würde eine solche Trennung das segensreiche Wirken so vieler Humanitätsanstalten, welche die hiesige Gemeinde vor so vielen anderen auszeichnet, beeinträchtigen, und den mächtigen Einfluß des Vorstandes bei Verwendung für gerechte Klagen unserer auswärtigen Glaubensbrüder abschwächen, noch mehr, dieser Mord der Gemeinde-Einheit allhier würde sofort seine Opfer in der Provinz fordern und, so wie bisher mancher Zwist und Haber und manche Gährung in den Provinzgemeinden durch den bloßen Hinweis auf die Einigkeit der religiösen Parteien in der Metropole des Reiches beschwichtiget und gebannt wurde, ebenso dürfte eine Trennung hier den Provinzgemeinden das Signal zu unheilvollen Trennungen und Spaltungen werden. (Großer Beifall.)

In Erwägung dieser Umstände meine Herren muß unser ganzes Sinnen und Streben sein, die so kostbare Einheit in unserer Gemeinde zu erhalten, selbe zu pflegen und nicht zu gefährden. Ich sage nicht meine Herren „Frieden um jeden Preis, es gibt wol Grenzen, von denen es heißt: „bis hieher und nicht weiter"; aber kein Mittel soll unversucht bleiben, was zur Befestigung und Stärkung der Gemeinde-Einheit führen, und nichts soll von dieser Seite geschehen, was dem Frieden und der Einigkeit in der Gemeinde irgendwie gefährlich werden kann. (Bravo bravo.)

M. H! Gerade die zwei Momente, welche den Brennpunct und das Streitobject unserer Besprechungen bilden, nämlich: die Streichung jener Gebetstellen, welche von der Rückkehr nach Jerusalem sprechen und, etwaige Einführung

jener dem Judenthume ganz fremden und durch die traurige Leidensgeschichte unserer Nation im Mittelalter uns verhaßten Klänge — sind von so hochwichtiger principieller Bedeutung, daß wir mit größter Vorsicht zu Werke gehen müssen, um nicht Mitschuld zu sein, daß Hunderte unserer Glaubensgenossen dem Judenthume entfremdet würden.

Sie werden vielleicht den Ausdruck „Entfremdung dem Judenthume" zu hart finden; allein wenn Sie mir gestatten, Ihnen die Bedeutung der in Rede stehenden Fragen vom religiösen Standpunct aus zu beleuchten, sowie dies von politisch-nationaler Seite bereits in der vorigen Volksbesprechung hier geschehen ist, so werden Sie zugeben, daß der gebrauchte Ausdruck ein ganz correcter und nicht übertrieben ist.

Ich erlaube mir zunächst, Ihnen ein Citat vorzulesen, wie eine der größten rabbinischen Autoritäten und der größte Philosoph seiner Zeit, — der aber auch heute für keinen Finsterling gehalten wird — wie sich Maimonides über diese Frage ausspricht:

„המלך המשיח עתיד לעמוד ולהחזיר מלכות דוד ליושנה
„לממשלה הראשונה ובונה המקדש ומקבץ נדחי ישראל
„וחוזרין כל המשפטים בימיו כשהיו מקודם מקריבין
„קרבנות ועושין שמיטין ויובלות ככל מצותה האמורה
„בתורה וכל מי שאינו מאמין בו או מי שאינו מחכה
„לביאתו לא בשאר נביאים בלבד הוא כופר אלא בתורה
„ובמשה רבינו שהרי התורה העידה עליו שנאמר ושב ה״א
„את שבותך ורחמך ושב וקבצך מכל העמים אשר הפיצך
„ה״א שמה. אם יהיו נדחך בקצה השמים משם יקבצך
„ה״א ומשם יקחך. והביאך ה״א אל הארץ אשר ירשו אבותיך
„וירשתה והטיבך והרבך מאבותיך. ואלו הדברים
„המפורשים בתורה הם כוללים כל הדברים שנאמרו ע״י
„כל הנביאים וכו׳.

„Der König Messias wird einst aufstehen und das Reich „David in seine ehemalige Gestalt und Herrschaft wieder „herstellen; er wird das Heiligthum erbauen und die zer„streuten Israeliten zusammenführen; alle Rechtswahr„heiten kehren wieder zur Gesetzeskraft für das praktische „Leben zurück; man bringt wieder Opfer dar und führt „Erlaß- und Jobeljahre ein, ganz nach Vorschrift der „Thora. Wer daran nicht glaubt oder, wer nicht hofft „auf das Kommen des Messias, der leugnet nicht blos „die Worte der anderen Propheten ab, sondern der ist „ein Leugner der Thora und des Moscheh unseres Lehrers. „Die Thora selbst spricht sich folgendermaßen aus: So „wird der Ewige dein Gott zurückführen deine Gefan„genen und sich dein erbarmen und dich wieder sammeln „aus Allen Völkern, wohin der Ewige dein Gott dich „zerstreut haben wird. Wenn auch deine Verstoßenen sein „werden am Ende des Himmels, von dorther wird dich „sammeln der Ewige dein Gott und von dort dich holen. „Und der Ewige dein Gott wird dich bringen in das „Land, das deine Väter besessen; du wirst es in Besitz „nehmen und er wird dir wohlthun und dich vermehren, „mehr als deine Väter."

Hier haben wir es nun klar und unzweideutig ausgesprochen, daß, wer nicht glaubt an die einstige Rückkehr in das heilige Land oder nicht hofft und sich nicht sehnt nach dieser messianischen Zeit, der ist ein Leugner des jüdischen Religionsgesetzes und hat sich vom wahren Judenthume losgesagt.

Es dürfte Ihnen meine Herren wieder der Ausdruck „vom Judenthume losgesagt" zu weitgehend vorkommen; nun so will ich Ihnen die Erklärung und Begründung dieser Ausdrücke sogleich geben.

M. H.! Es gibt in unserem Religionsgesetze viele Satzungen und Ceremonien, viele Ausübungs- und Unterlassungspflichten, deren Beobachtuug ein jeder Einzelne vor seinem Gewissen zu verantworten hat, so wie er sie einst vor dem allwissenden Weltenrichter zu verantworten haben wird. Es gibt aber auch solche Gesetze, die als Grundpfeiler betrachtet werden müssen, als Grundpfeiler, die das Gebäude der jüdischen Religion tragen und erhalten. Nun denn meine Herren, der feste Glaube an den königlichen Messias ist ein solcher Grundpfeiler; denn Angesichts dieser göttlichen Verheißung in der Thora, der letzten, welche einzig und allein noch nicht in Erfüllung gegangen ist, stehen wir vor einer furchtbaren und entscheidenden Alternative: „Entweder" — „Oder" — Entweder hat Gott gesprochen oder hat er nicht gesprochen; eine Mittelstraße gibt es hier nicht und kein Ausweg kann uns hier diesem für uns entscheidenden Standpunkt entrücken.

Hat Gott gesprochen, und ist, wie wir Alle glauben, die Thora und Alles, was darin steht, Gotteswort, dann werden Sie meine Herren wol begreifen, daß auch nichts darin vorkommen kann, was unausgeführt bliebe; denn „לא איש אל ויכזב ובן אדם ויתנחם, ההוא אמר ולא יעשה ודבר ולא יקימנה".

„Nicht ein Mensch ist Gott, daß er lüge, nicht ein Erdensohn, daß er sich bedenke; sollte er wol sprechen und nicht thun; er reden und nicht halten?"

Hat nun Gott gesprochen „Und er wird zusammenführen" u. s. w. — „und er wird dich bringen in das Land" u. s. w. dann muß die Verheißung von der Sammlung der Zerstreuten durch Gott in Erfüllung gehen oder, streichen wir diesen Satz, sagen wir uns von dieser Idee los und sprechen: diese Zeit wird nie kommen; nun so hat Gott nicht gesprochen, dann m. H. hat folgerichtig Gott auch gar nicht gesprochen; wozu

dann Kasteiungen am Versöhnungstage? wozu uns überhaupt Beschränkung im Genuß und Leben auferlegen? Was nöthiget uns das Eine als das Gotteswort zu bezeichnen, nachdem wir uns in der Verheißung über unsere Zukunft betrogen finden? und das ganze Gebäude unserer heil. Religion geht consequenterweise in Trümmer. (Stürmischer Beifall).

M. H.! Wir machen oft die Erfahrung, daß sich manche über gar viele religiöse Satzungen leichten Sinnes hinwegsetzen. Sie halten sich dabei für die besten Juden, da sie doch an die Einheit Gottes glauben und dieser Glaubenssatz: „Gott ist einig und einzig" umschlingt ja alle Bekenner des jüd. Glaubens nach allen Parteischattirungen, und jeder Jude würde für die Wahrheit dieses Satzes freudig mit dem Leben einstehen.

M. H.! Ein großer Denker und Philosoph, der zugleich einer der größten Rabbiner seiner Zeit war, — dessen Autorität aber auch heute noch allenthalben Anerkennung findet, — hat es ausgesprochen, daß so viele Beweise wir auch liefern können dafür, daß Gott die Welt erschaffen hat, und dieselbe sein erhabenes Werk sei, daß eben so viele Beweise sich dagegen anführen ließen und zwar dafür, daß die Welt neben Gott uralt existirt habe. Wir glauben allerdings das Erstere; nicht aber, weil wir durch philosophische Betrachtungen etwa zu diesem Resultate gelangt sind, denn Betrachtungen und Ideen eines oder mehrerer Philosophen können durch geistreichere Argumente des Einen oder Andern bestritten, widerlegt und umgestoßen werden; wir glauben aber fest und unerschütterlich daran, weil es in der Thora Gottes heißt.

„בראשית ברא אלהים את השמים ואת הארץ „Am Anfange erschuf Gott den Himmel und die Erde."

Ebenso meine Herren verhält es sich mit dem Glauben an die Einheit Gottes. Nicht deshalb glauben wir an Dieselbe, weil philosophische Betrachtungen es uns so lehren, da könnten

ja andere kommen und gerade das Gegentheil lehren und behaupten; sondern wir glauben an die Einheit Gottes, weil es in der Thora heißt: „שמע ישראל ה"א ה' אחד" „Höre Israel, der Ewige unser Gott ist ein einig einziger Gott."

Nun meine Herren, die Lehre von der Einheit Gottes, dieser Grundpfeiler unseres ganzen Religionsgebäudes hängt von der Göttlichkeit und nur dann Unfehlbarkeit unserer Thora ab. Streichen Sie oder bezweifeln Sie diese, da nehmen Sie uns den Boden unter den Füßen weg; wir haben dann keine Religion und keinen positiven Glauben an die Einheit Gottes mehr. (Beifall).

M. H.! Unsere Geschichte ist reich an Erfahrungen; wir haben viel gelitten und geduldet, gar viel Unrecht wurde uns zugefügt. Es ist nicht meine Absicht, Ihnen jene Schreckenszeit des Mittelalters vorzuführen. Die Grausamkeit jener für die Menschheit schmachvollen Zeit ist faßt jedermann bekannt, nie aber ist es je einem Tyrannen eingefallen, uns die letzte Hoffnung aus dem Herzen reißen zu wollen. Nie hat einer unserer Bedrücker uns verboten, eine Verwirklichung unserer Hoffnung, welche überdies uns in der Thora von Gott verheißen wurde, von Ihm zu erflehen, und jetzt — jetzt soll dies geschehen, nicht etwa von fremden Bedrückern, nein, Männer aus unserer Mitte, Männer, die sich Juden, unsere Brüder nennen, sollten unsere schönsten nationalen Hoffnungen uns von Sinn und Herzen bannen wollen?!

M. H. Das Judenthum seit 1800 Jahren verfolgt, bedrückt, geächtet und geknechtet, oft von Land zu Land getrieben, und siehe da! Nach 1800jähriger so jammervollen Wanderung stehet es so unversehrt und unverzehrt, so kräftig und verjüngt, so unerschüttert da. Welch wunderbare Erscheinung!

Zwei Verse der heiligen Schrift sind es, die uns auf unserer großen Wanderung das Geleite gaben. Sie sind es,

welche unsern Muth gestärkt, unsere Kraft gestählt und uns zur Ausdauer verholfen haben. In der That muß die gesammte Welt über den Erfolg erstaunen.

Der erste dieser zwei Verse lautet also: „ואף גם זאת בהיותם בארץ אויביהם לא מאסתים ולא געלתים לכלותם להפר בריתי אתם כי אני ה״א.

„Aber auch dann noch wenn sie im Lande ihrer Feinde „sind, verachte ich sie nicht und verschmähe sie nicht, um „sie aufzureiben und meinen Bund mit ihnen zu brechen; „denn ich der Ewige bin ihr Gott.“

Der zweite Vers — ich habe ihn schon bereits verlesen — lautet:

ושב ה״א את שבותך ורחמך ושב וקבצך מכל העמים אשר הפיצך ה״א שמה. והביאך ה״א אל הארץ אשר ירשו אבותיך וכו׳

und er wird zurückführen — und Dich bringen u. s. w.

Diese zwei Verse haben uns überall hin begleitet. Im größten Druck und Elend hat uns die Ueberzeugung der Göttlichkeit und somit Wahrhaftigkeit des Inhaltes dieser Verse jenen heroischen Muth, jene verjüngte Kraft verliehen, allen Unbilden und Zeitstürmen zu trotzen, um mit unvergleichlicher, unüberwindlicher Ausdauer mit der hellenchtenden Fackel der Thora in der Hand und ihrer Lehre im Herzen jene große Wanderung fortzusetzen, welche die Vorsehung uns vorgezeichnet und für uns bestimmt hat.

Beide Verse, sie enthalten — den von Gott verheißenen Schutz und Beistand auf der Wanderung und — die von Ihm zugesicherte Zurückführung in das Gottesreich Israels. — Beide diese Verheißungen wurden schon unserem Stammvater Jaakow beim Beginne seiner Wanderung im Traume zu Theil.

Auch Jaakow mußte wandern, wegen Bruderhaß Vaterland und Heimat verlassen; mußte in die fremde, feindliche Welt hinaus; wurde auch da unliebsam behandelt, mußte auch

da Leid und Unrecht dulden, bis er endlich doch wohlerhalten, wohlerhalten an Geist und Leib in das theuere Vaterland, in das heißersehnte Vaterhaus zurückkehrte. Diese ganze Leidensgeschichte unseres Stammvaters, sie war eine wunderbare Vorbedeutung für die große Weltwanderung seiner Nachkommen. Gott ruft ihm zu: „והנה אנכי עמך ושמרתיך בכל אשר תלך והשיבותיך אל האדמה הזאת כי לא אעזבך עד אשר אם עשיתי את אשר דברתי לך."

„Und siehe, ich bin mit dir und werde dich behüten
„überall, wo du gehest und dich wieder zurückführen
„in dieses Land; denn ich werde dich nicht verlassen, bis
„ich gethan habe, was ich dir verheißen habe."

Was hier dem Stammvater zugesagt, wurde späterhin seinen Nachkommen wiederholt, dem Volke, das seinen Namen trägt, dem Volke Israel.

M. H. Wir alle und die Geschichte mit uns sind Zeugen der unbestreitbaren Göttlichkeit jener ersten uns begleitenden Verheißung, und es hat sich der göttliche Schutz, welcher uns verheißen wurde, in wunderbarer Weise bewährt. Ich frage nun: Wäre es recht und billig, ja wäre es vernünftig und weise, wenn wir heute in einer Zeit, wo wir unter erleuchteten Fürsten neben erleuchteten Völkern frei und glücklich leben, die Wohlthat jenes ersten Trostes nicht mehr bedürfen, daß wir jetzt die Göttlichkeit und Wahrhaftigkeit der zweiten Verheißung bezweifeln oder sie gar verleugnen sollten? Können wir so undankbar, so gottvergessen sein, so unwürdig jener Wohlthaten uns erweisen?

M. H. Wie zur Zeit des Propheten Elijahu ergehet auch heute der ernste und mahnende Ruf an uns: „עד מתי אתם פסחים על שתי הסעיפים אם ה"א לכו אחריו ואם הבעל — לכו אחריו"

„Wie lange noch wollet ihr hüpfen auf die beiden Zweigen?
„— Ist der Ewige der wahre Gott, so folget Ihm; und
„wenn der Baal, — so wandelt ihm nach."

Auch an uns ergehet die Frage des Propheten: „Entweder" — „Oder" — Entweder sind die Worte der Thora die Worte Gottes, oder hat Gott überhaupt gar nicht gesprochen.

Ich glaube, Sie alle meine Herren werden mir, wie einst unsere Vorfahren am Berge Carmel in der unumstößlichen Wahrheit übereinstimmen: ה' הוא האלהים! ה' הוא האלהים!

Der Ewige ist Gott! Der Ewige ist Gott!

(Minutenlanger, stürmischer Beifall und einstimmiges Rufen: ה' הוא האלהים, wobei wenige Augen trocken blieben.)

Meine Herren! Es wurde davon gesprochen, daß wir uns eine messianische Zeit auch denken können, ohne den Opfercultus anerkennen zu müssen. Ich habe Ihnen bereits jenes Citat aus Maimonides vorgelesen, wo ausdrücklich gesagt wird: ומקריבין קרבנות „Und man wird wieder Opfer darbringen." Auch ist es selbstverständlich, daß die Göttlichkeit der heiligen Schrift auch die ewige unverletzliche Wahrheit in sich schließt; aber noch mehr meine Herren, wir kommen abermals auf die Frage: „Entweder — Oder" zurück. Entweder sind die Worte der Thora und der Profeten Worte Gottes, und wir gehorchen ihren Bestimmungen, befolgen ihre Anordnungen und, glauben an ihren Verheißungen, oder wir gehorchen nicht, befolgen nichts und — glauben auch an nichts von Alldem; ein Aussuchen nach Belieben gibt es da nicht.

Und abermals haben wir es mit einem Grundpfeiler des jüdischen Glaubens zu thun, nämlich mit der נבואה mit der Profetie überhaupt; denn Gott spricht: נביא אקים להם מקרב אחיהם כמוך ונתתי דברי בפיו ודבר אליהם את כל אשר אצונו וכו'" והי' האיש אשר לא ישמע אל דברי אשר ידבר בשמי אנכי אדרש מעמו.

„Einen Profeten werde ich ihnen auferstehen lassen aus
„der Mitte ihrer Brüder, gleich dir, und in seinen Mund
„meine Worte legen, und er soll zu ihnen reden Alles,

„was ich ihm gebieten werde." „Und es wird geschehen, „der Mann, der nicht hören wird auf meine Worte, die „er reden wird in meinem Namen, ich selbst, ich werde „Rechenschaft von ihm fordern."

Ist nun die Prosetie unserer wahrhaften Prosteten Gottes-wort und daher auch ewige Wahrheit, dann meine Herren schlagen Sie nach in den letzten Kapiteln des Prosteten Jecheskel, dort werden Sie finden die im Namen Gottes verheißene Zurückführung des Hauses Israel in das heilige Land, den Umfang und die Grenzen des Landes, auch die Form des Heiligthums in seiner Länge und Breite; zugleich aber auch die Zahl der Opfer zur Zeit der Einweihung desselben. Dort finden Sie meine Herren den Opfercultus in seinem Glanze, in seiner ewigen Wahrheit wieder hergestellt, und wer daran rüttelt, rüttelt wieder an einem Grundpfeiler des jüdischen Glaubens, an dem Glauben des Judenthums, an der Wahrheit der heiligen Thora selbst. (Beifall.)

M. H. Man hat uns vorgeworfen — und dieser Vorwurf muß einen jeden Juden erröthen machen, denn er kam von Juden selbst, — daß nämlich unsere Gebete um Rückkehr nach Jerusalem und Wiederherstellung der Dynastie David daselbst unserem Patriotismus nicht gut anstehe; daß wir als freie Staatsbürger daran nicht denken sollten, nach Palästina zurückzukehren.

Darauf haben wir zu erwiedern und zu erklären: daß das שמנה עשרה Gebet, die achtzehn Segenssprüche, in welchem an mehreren Stellen um baldige Verwirklichung der messianischen Zeit und Restaurirung des Davidischen Thrones gebeten wird, von den אנשי כנסת הגדולה Männern der großen Synagoge ungefähr um die Zeit der Erbauung des zweiten Heiligthums geordnet und vom ganzen Volke Israel angenommen wurde.

Vierjahrhunderte hindurch wurde dieses Gebet vom Volke,

von seinen Hohepriestern wie von seinen regierenden Fürsten, welche nicht aus dem Hause David waren, täglich dreimal gebetet. Und während das Volk aufrecht stehend nur viermal beim Gebete, der Hohepriester am Anfang und am Ende eines jeden Segenspruches das Haupt neigen mußte, mußte der König das ganze שמנה עשרה Gebet gesenkten Hauptes verrichten. Wir hatten damals unser eigenes Land, unsern eigenen Staat, unsern eigenen König. Ist es also möglich, daß dieses Gebet Verrath in sich birgt? Ist es möglich, daß das ganze Volk zur Zeit seiner politischen Selbstständigkeit in eigenem Lande, regiert von Fürsten aus seiner Mitte, Gebete angenommen und verrichtet hätte, welche revolutionärer Natur waren? Ist es denkbar, daß jene Männer aus der großen Synagoge, worunter auch Profeten waren, dem Volke Verrath lehrten? Ebenso denkbar, wie der König selbst, wie der Mensch überhaupt an sich selbst zum Verräther werden kann. Hat nun der König und mit ihm das ganze Volk um die Verwirklichung und baldige Herstellung der Davidischen Dynastie gefleht, so begehen auch wir wahrlich damit keinen Verrath. (großer Beifall.)

Ja meine Herren! Wenn wir die Wiederherstellung der nationalen Selbstständigkeit durch Gewaltakte herbeizuführen versuchen würden oder, wenn wir durch unerlaubte Mittel die Rückkehr nach dem Lande unserer Väter befördern wollten; wenn dies überhaupt uns nur beikommen könnte: dann wären wir allerdings ungerecht und strafbar. Aber es hat die Vorsehung auch dafür gesorgt, daß wir einem solchen Gedanken niemals Raum geben können: „השבעתי אתכם בנות ירושלים וכו'" Beschworen wurden wir, jene Zeit nicht durch Verrath und nicht durch Empörung gegen die Fürsten und Völker, unter denen wir leben, herbeizuführen. Die Ehrfurcht vor dem Landesfürsten ist bei uns nicht blos Landesgesetz, sondern auch heiliges Gebot: „ירא את ה' בני ומלך" wurde uns eingeprägt, „Ehrfürchte Gott mein

Sohn und den König.“ Also die Ehrfurcht gegen den König der gegen Gott gleichgestellt.

Eine andere, würdigere und höhere Idee ist es, die uns beseelt. Wenn wir den Worten unserer Profeten lauschen und an der Göttlichkeit derselben nicht zweifelnd eine Idee erfassen, daß einst alle Menschen, Fürsten und Völker durch den göttlichen Geist erleuchtet uns zurufen werden: „בית יעקב לכו ונלכה באור ה׳„ „Haus Jaakow auf! Wir wollen wandeln im Lichte des Herrn;“ „daß sie selbst Opfer und Geschenke zur Verherrlichung des einig einzigen Gottes spenden werden; jeder Streit und jeder Krieg aufhören, und kein Volk gegen das Andere, kein Mensch gegen den Andern das Schwert ziehen wird; daß wir in Volk im Priesterstande ein „ממלכת כהנים וגוי קדוש“ der Verehrung und dem Dienste Gottes geweiht sein werden und, der König Messias aus dem Hause David, weiser als Salomo, ein Profet, beinahe wie Moscheh, durch seinen schiedsrichterlichen Ausspruch den Frieden in der ganzen Welt herstellen wird“; wenn wir diesen Verheißungen lauschen, ist das etwa Verrath? Ist die Hoffnung auf eine vollkommene Erlösung — nicht blos der Juden allein, sondern der ganzen Menschheit von ihren Lastern und Irrthümern, — und allgemeine Anerkennung der Wahrheit, wie wir es am Schlusse eines jeden Gebetes aussprechen, Verrath? Wir sprechen nämlich: „על כן נקוה לך וכו׳„

„Wir hoffen zu Dir Ewiger unser Gott, bald zu schauen
„die Herrlichkeit Deiner Macht, daß alle Menschen Deinen
„Namen anrufen, alle Frevler sich Dir zuwenden und
„alle Weltbewohner erkennen und begreifen werden, daß
„nur Dir jedes Knie sich beugen, jede Zunge schwören
„muß.“ u. s. w.

Ist nun die Hoffnung auf eine solche Zeit der allgemeinen Veredelung und sittlichen Erhebung der Menschheit, Verrath?

Nein meine Herren, der Jude kennt keinen Gewaltakt, kennt auch keinen Verrath. Aber traurig ja betrübend ist es, wenn aus unserer Mitte Stimmen laut werden, welche uns einen Vorwurf darüber machen, daß wir wegen der Gebete um Rückkehr nach Jerusalem einer Illoyalität geziehen werden könnten. (Stürmischer Beifall.)

M. H. Es wurde ferner die Wahrheitsliebe als ein Argument der Streichung jener auf Jerusalem bezughabenden Gebetstellen hervorgeholt. Man führt Sittlichkeitsgründe als Mauern auf, um sich dahinter zu verbergen. Die Herren sagen oder könnten sagen: Wir glauben an die Einheit Gottes, glauben an die Wahrhaftigkeit der heiligen Schrift, glauben auch an eine glanzvolle Zukunft des jüdischen Volkes; aber wir sehnen uns nicht darnach. Wir haben unsere Häuser und Palläste, haben Würden und Reichthümer, haben Aemter und Stellen, wir empfinden durchaus keine Lust in das Land unserer Väter zu ziehen und haben keine Sehnsucht nach einem Central-Heiligthum in Jerusalem. Wir wollen also nicht heucheln und können nicht hintreten vor den Allwissenden, um etwas bitten wofür wir keinen Sinn und kein Gefühl haben.

M. H. Das hat etwas für sich; Wahrheitsliebe muß respektirt werden. Aber gestehen müssen wir uns, daß dies ein trauriges Bekenntniß ist, traurig, daß es Juden gibt, welche keinen Sinn für ihre National-Eigenthümer und Heiligthümer mehr haben. (Beifall.)

Es sei uns aber eine andere Frage gestattet: Jene von Wahrheitsliebe durchdrungenen Herren wollen ja nur die auf Jerusalem und Opferkultus bezughabenden Stellen gestrichen wissen, während sie die Beibehaltung aller übrigen doch zugestehen. Können nun jene Herren gewissenhaft den Segens-

spruch über die Thora sprechen: „Gelobt seiest Du Ewiger, unser Gott, der Du uns erwählt hast von allen Völkern und uns die Thora gegeben"? — Glauben jene Herren an die Auserwählung des jüd. Volkes und an die Offenbarung überhaupt? Und wenn ja, — die Hand auf's Herz gelegt — Wäre ihnen nicht lieber gewesen, wenn Gott seine Thora voll Beschränkungen für's Leben, denen jene Herren doch ohnehin nicht gerecht werden, oder nicht gerecht werden zu können vorgeben, wäre ihnen nicht lieber, wenn Gott diese Thora uns nicht gegeben hätte? Oder können die Herren, ohne heucheln zu wollen, sagen: Gelobt seiest Du Ewiger, unser Gott, der Du den Sabbat geheiliget hast, und andere ähnliche Segenssprüche? Können sie Gott loben für etwas, was sie nicht halten oder nicht halten zu können, vorgeben? Oder sind endlich jene religiösen Uebungen, denen sie sich noch unterziehen, wirklich ihrer Ueberzeugung entsprechend?

Aber meine Herren. Ist es denn unsere Sache und hat es uns etwa zu kümmern, wie der Eine oder der Andere denkt, oder was der Eine oder der Andere thut? Wollte man aber heutzutage den öffentlichen Gottesdienst jedem nach seiner persönlichen Anschauung zurecht machen, wahrlich, wir hätten gar viele Formen von Gottesdienst und Gottesverehrung vor uns. Mag daher jeder Einzelne seiner Ueberzeugung folgend, mit seinem eigenen Gewissen fertig zu werden suchen. Eine andere Frage ist es aber, ob eine jüd. Gemeinde als solche, Anordnungen treffen darf, welche gegen das jüdische Religionsgesetz verstoßen. Dies, meine Herren, bildet den Kern der Frage. Was würden Sie dazu sagen, wenn ein jüd. Gemeinde-Vorstand aus purer Wahrheitsliebe und Abscheu gegen jede Heuchelei und Falschheit, die Anordnung treffen würde, daß ein jeder Bethausbesucher, welcher außerhalb des Bethauses am Sabbat Feuer anzündet, auch innerhalb desselben seine Lampe anzu-

zünden habe, der Wahrheit zu Ehren? Hier stehen wir am Wendepunkt. — Wenn der Einzelne draußen im Leben das jüdische Religionsgesetz verletzt, es geht sein relig. Gewissen und niemand andern an. Draußen gehört jedes Individuum heutzutage, da keine jüd. religiöse Justiz waltet, nur sich selbst und der bürgerlichen Gesellschaft an; im Bethause jedoch schließt er sich der Religionsgemeinde und mit ihr und durch sie dem Gesammtjudenthume an und gehört dort nicht mehr sich selbst allein, sondern der Gesammtheit der jüd. Nation an. Ist er in seiner Rechtgläubigkeit, wie so viele, im Stande in dieser Stunde der allg. Gottesverehrung sich von allem Weltlichen loszusagen, um sich ganz seiner Religion wieder zurückzugeben; dann meine Herren, gehört er auch wirklich der Gemeinschaft an und geschieht seiner Wahrheitsliebe nicht der mindeste Abbruch. Und gar mancher wurde eben durch solche Stunden der Andacht seinem Glauben ganz zurückgeführt, um auch im Außenleben ein wahrhaft gottesfürchtiger Jude zu bleiben. Thut er es nicht und will nicht glauben an das, was jeder Jude zu glauben hat, so sagt er sich selber vom Judenthume insofern los, als er die Ueberzeugung desselben nicht theilt, und abermals hat niemand Anderer sich darum zu kümmern; nimmermehr aber darf eine jüd. Gemeinde Einrichtungen anordnen oder gestatten, welche dem jüd. Religionsgesetze zuwider oder geeignet sind, die Grundfesten der jüd. Religion und des Glaubens zu erschüttern. Thut sie dies, dann hat sie aufgehört eine jüdische Gemeinde zu sein.

Sie werden meine Herren nach dem hier Gesagten nun begreifen, daß durch die Streichung der Gebetstellen, welche auf Jerusalem, Opfercultus und Messias Bezug haben gewichtige Grundprinzipien des jüdischen Religionsgebäudes erschüttert werden. Ich kann daher die Äußerung eines sehr geehrten Redners bei der ersten Volksbesprechung hier nicht unerwähnt lassen.

Herr Dr. Fr. meinte nämlich, „daß solange nicht von einer inländischen Synode gewisse Reformen im Gottesdienste beschlossen werden, habe sonst niemand das Recht, in dieser Richtung Beschlüsse zu fassen."

Hierauf muß ich folgendes erwiedern:

Ich zweifle zwar sehr, ob es solche pflichtvergessene Rabbiner in unserem Kaiserstaate gibt, welche es wagen würden, die Streichung der in Rede stehenden Gebete gut zu heißen. Wenn aber auch das Undenkbare eintreffen sollte, wahrlich, es würde deshalb die Wahrheit und die Ueberzeugung des Gesammtjudenthums nicht im Mindesten alterirt werden, und wir würden keinen Anstand nehmen, unsere etwaigen inländischen Abtrünnigen des wahren Judenthums ebenso als Gesetzesverräther zu bezeichnen, wie wir und mit uns das ganze wahre Judenthum jene Stimmführer aus der sogenannten Synode bezeichnen: Männer, die das Judenthum nicht anerkennt, die aber auch das Grundgesetz des Judenthums längst nicht mehr als göttlich anerkennen. (stürmischer Beifall.)

M. H.! Ich habe Ihnen die religiöse Seite der in Rede stehenden brennenden Fragen klar vor Augen geführt; habe mich über dieselben unzweideutig ausgesprochen.

Ich erachtete es als meine Pflicht, Sie über den religiösen Standpunkt der Dinge nicht im Mindesten in Zweifel zu lassen. Mag man denken und urtheilen über mich, wie man will; ich habe blos meine heilige Pflicht erfüllt. Aber ebenso erachte ich es als meine Pflicht, Sie vorläufig vor jeder Uebereilung zu warnen und Ihnen jedes aggressive Vorgehen in der Sache entschieden abzurathen.

M. H.! Sie kennen meine religiöse Richtung; ich genieße Ihr Vertrauen seit 18 Jahren. Meine feste Ueberzeugung ist es, daß Sie mit ruhiger Vorstellung der guten Sache mehr

nützen, als mit stürmischem Protestiren. Wenn Sie den ersten Beschluß aufrecht erhalten und Protest erheben, dabei mit Steuerverweigerung drohen, so erschweren Sie nur dadurch dem Gemeinde-Vorstande, Ihnen Gehör zu geben. Sie würden dadurch jenen Demagogen auf religiösen Gebiete, welche nicht ohne Einfluß auf manche Vorstands-Mitglieder sind, Waffen in die Hand geben, um dieselben gegen Sie zu wenden. Jene würden in dem allzuraschen Tone eines Protestes eine Verletzung an der Würde des Vorstandes herausfinden und, das Bestreben derselben auf eine Spaltung in der Gemeinde würde durch Ihr Vorgehen nur gefördert werden. Ich glaube daher, daß Sie meine Herren von jedem Proteste abstehen, und erlaube mir, Ihnen in diesem Sinne folgenden Antrag zur Annahme zu empfehlen. Der Antrag lautet:

„Die heutige Volksbesprechung erklärt, von einem Proteste vorläufig abzustehen; ersucht jedoch und beauftragt die geehrten Vorstände der verschiedenen Privatbethäuser, in ihrem Namen beim löbl. Gemeinde-Vorstand in dieser hochwichtigen Angelegenheit zu intervenieren; an denselben sich bittend zu wenden, ihn beschwörend, um den Frieden und die Eintracht in der Gemeinde zu erhalten, von jenen Beschlüssen am 22. Jänner abzukommen und selbe nie zur Ausführung gelangen zu lassen."

M. H.! Unser Gemeinde-Vorstand ist loyal, weise und gerecht; er wird, er kann seine gerechten Gefühle für das Wohl der Gemeinde nicht unempfindlich lassen. Ja von der Rechtsliebe unseres Vorstandes steht es zu erwarten, daß er es nicht zugeben wird, daß Hunderte Gemeindemitglieder in ihrem religiösen Gewissen so tief verletzt und gekränkt würden.

M. H.! Geben Sie durch ein solches besonnenes Vorgehen den Gemeinden in der Provinz ein Beispiel der Selbstbeherrschung, indem Sie sich an den Gemeinde-Vorstand bittend

wenden, in einer Sache, in welcher Sie Ihr Recht geltend machen könnten. Wenn der so theuere Friede in unserer Gemeinde durch solch bescheidenes Einschreiten erhalten wird, — ich sage nicht; Friede um jeden Preis, — aber um den Preis der Selbstbeherrschung und Ueberwindung erhalten wird, wahrlich dieses Preises ist der Friede werth und würdig. Ich meinerseits, ich selbst würde für die heil. Sache demuthsvoll im Staube kriechen, um die Rücknahme jener Vorstandsbeschlüsse zu erwirken; doch meine Stimme würde ungehört verhallen; Ihre Stimme dagegen wird nicht ungehört bleiben. Sollte es dennoch so weit kommen, daß Ihre Stimme nicht gehört würde, so haben Sie noch nicht das letzte Wort gesprochen; dann aber ist Ihr Gewissen frei von jedem Vorwurf.

Und so mögen unsere Feinde, die Feinde des Judenthums, welche alles Bestehende und Heilige zerstören und zerreißen wollen, durch unsere Besonnenheit und Bescheidenheit, wie durch die Weisheit des löbl. Vorstandes zu Schanden werden, gleich jenem ruchlosen Weibe, welches den Leib eines lebendigen Kindes getheilt wissen wollte, durch die Weisheit Salomos zu Schanden wurde. — Ich hätte zwar noch über manches zu sprechen, so über Cultussteuer im Judenthume in uralter Zeit; über den Wirkungskreis eines israelitischen Gemeinde-Vorstandes u. d. gl. aber weder Zeit noch Umstände erlauben dies für heute.

Und so möge jenes allweise unerforschliche Wesen, welches in den Höhen den Frieden erhält, auch bei uns Frieden und Einigkeit erhalten; Frieden und Einigkeit bei uns, Frieden und Einigkeit bei seinem ganzen Volke Israel, Amen!

עושה שלום במרומיו הוא יעשה שלום עלינו ועל כל ישראל ואמרו אמן!

(Mehrere Minuten langer stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Zufolge vorstehender Rede wurde beschlossen, von der Ueberreichung eines Protestes abzustehen und es wurde an dessen Stelle folgende Eingabe an den Cultus-Vorstand überreicht.

Löblicher Vorstand

der

Wiener isr. Cultusgemeinde!

Wir ergebenst Gefertigten stehen sammt und sonders durch das Vertrauen und durch die Wahl unserer Gesinnungsgenossen in den verschiedenen Bezirks- und Filial-Synagogen Wiens an der Spitze dieser Filial-Vereine und erlauben uns in dieser Eigenschaft gegen die am 22. Jänner und 5. Februar l. J. gefaßten Gemeinde-Vorstandsbeschlüsse dahin gehend:

a Es seien die auf Jerusalem bezughabenden Gebete vom öffentlichen Gottesdienste zu streichen, und:

b Es sei die Einführung der Orgel zu empfehlen

gegenwärtige Vorstellung zu unterbreiten:

Als Organ zweier großen Versammlungen — von je 1200—1400 Personen, größtentheils aus Mitgliedern und Steuerträgern der hiesigen Cultus-Gemeinde bestehend, — deren fast einstimmiges Veto einen mächtigen Wiederhall in der Gemeinde allhier überhaupt gefunden, sei es uns gestattet, die Möglichkeit zu constatiren, daß der Vorstand als moralische Person Irrthümern ausgesetzt sein kann, und es wird derselbe gleichwol besonders in Sachen, welche nicht ausschließlich seiner

Competenz unterliegen, sich um so weniger eine entschiedene Unfehlbarkeit zuschreiben.

Wir geben daher der angenehmen Hoffnung Raum, daß die Liebe zum Judenthume, welche den löblichen Vorstand beseelt, wie die wahrhaft väterliche Obsorge, welche denselben bei der Förderung und Erhaltung so vieler humanen Anstalten und zum Cultus gehörigen, mit demselben so innig verwachsenen Institutionen leitet, daß dieser Vorstand wird nicht einen Gedanken aufkommen lassen, dessen Ausführung in natur- und fachgemäßer Consequenz nicht nur für unsere große Gemeinde, sondern auch für die israelitischen Gemeinden des ganzen Reiches und gewiß auch für Viele außerhalb der Grenzen desselben unberechenbare Folgen unheilsamer Natur haben könnte.

In Erwägung, daß die erste größte Gemeinde der Monarchie nicht manchen kleineren, minderbedeutenden Gemeinden nachahmen müsse, sondern allen Gemeinden Israels von Nah und Fern in würdiger Hervorragenheit als entscheidendes Musterbild gelten soll, wodurch Friede und Einigkeit an der Stelle von so viel Zwist und Hader treten würde; in Erwägung, daß an der Stelle der in unserer Mitte bisher bestandenen segensreichen Eintracht nunmehr eine unglückselige Zerklüftung Platz zu greifen droht, welche heute schon die Gemüther von Tausenden so sehr bewegt und beunruhigt; in Erwägung endlich, daß bei dem Umstande, als wir unsere eigenen Synagogen besitzen, in welchen wir in jedem Falle und in jeder Beziehung unbeirrt und ungehindert in der Art und Weise unseres Gottesdienstes belassen blieben, wir also hier nicht in unserem Interesse, sondern der Sache das Wort führen, stellen wir die ergebenste Bitte:

„Der löbliche Vorstand wolle nach wiederholter gründlicher Prüfung der hochwichtigen Angelegenheit durch eine günstige Erledigung dieses Gesuches uns und unseren Comittenten die ersehnte Beruhigung geben, daß es zur Ausführung der angeregten Beschlüsse nicht kommen werde,

eventuell, daß der Frieden in unserer Gemeinde nach wie vor wieder hergestellt werden wird.

Wien, den 7. Februar 1871.

(Folgen die Unterschriften von Vorstands-
gliedern der Filial-Synagogen Wiens.)

Druck von Jacob Schlossberg in Wien.